

Claudia Kunz

Dr. Claudia Kunz, Theologin, ist Geschäftsführerin der Pastoralcommission und Frauenkommission der Deutschen Bischofskonferenz.



Claudia Kunz

„Gemeinsam Kirche sein“

Eine Einführung in das Dokument - Hintergründe und Motive für die Texterstellung

1. Die Kirche in Deutschland steckt in einem epochalen Umbruch; das ist keine neue Erkenntnis, sie wird seit einigen Jahren verkündet und man hört sie seit gut 10 Jahren auch aus bischöflichen Worten und Verlautbarungen.

Als 2001 der damalige Vorsitzende der Pastoralcommission, Bischof Dr. Joachim Wanke aus Erfurt, innerhalb der Bischofskonferenz anregte, sich mit den pastoralen Folgen dieses Umbruchs zu befassen, waren es vor allem die Bischöfe aus den noch volkskirchlich geprägten Diözesen, die abwinkten: das seien Probleme im Norden und Osten Deutschlands, aber nicht der gesamten katholischen Kirche in Deutschland.

Nur sechs Jahre später mussten fast alle Bistümer in Deutschland notwendige pastorale Strukturveränderungen angehen. Bischof Wanke nahm diese Chance wahr und regte eine ausführliche Bera-

tung in der Deutschen Bischofskonferenz an, um sich auf gemeinsame theologische und pastorale Grundlinien zu

Gemeinsam Kirche sein

Im Spätsommer 2015 veröffentlichten die deutschen Bischöfe ihr Dokument „Gemeinsam Kirche sein“ zur Erneuerung der Pastoral. Auf ihrer Internetseite schreibt die Deutsche Bischofskonferenz: „Das Dokument will den Weg begleiten, auf dem sich die Menschen in den verschiedenen (Erz-)Bistümern in Deutschland befinden: den Weg von der Volkskirche zu einer Kirche des Volkes Gottes. Theologisch leitend für den Text ist eine dynamische Sicht der Taufe und des Christseins. Er wirbt für eine ‚Kirche im Werden‘.“

verständigen. Die Ungleichzeitigkeit der Entwicklungen hatte jedoch in einigen Bistümern bereits Fakten geschaffen, während andere Bistümer versuchten, die woanders gemachten Fehler nicht zu wiederholen. So kam es während dieser Beratungen anlässlich eines Studientages in der Frühjahrs-Vollversammlung 2007 nicht mehr zu gemeinsamen Sprachregelungen und pastoral-theologischen Orientierungen. Der Studientag unter dem Thema „Mehr als Strukturen“ dokumentiert vielmehr, wie intensiv die Diözesen angesichts von Gläubigen-, Priester- und Geldmangel mit Strukturfragen befasst waren.¹ Zu einer inspirierenden Vision von einer neuen Gestalt von Kirche kam es aber nicht. Im Gegenteil, die Überlegungen waren eher davon geprägt, wie die vertraute Gestalt von Kirche auch unter veränderten Bedingungen – was in der Regel hieß: in erweiterten pastoralen Räumen – erhalten werden kann. Das zwar nicht allzu laut ausgesprochene und doch zentrale Thema damals war: Wie können wir angesichts einer dramatisch kleiner werdenden Zahl von Pfarrern das pfarrliche Leben aufrecht erhalten. Es ging – etwas zugespitzt gesagt – um eine Gestalt von Kirche, die vom Pfarrer her gedacht und gebaut ist.

2. Natürlich gab es an dieser Priesterorientierung ein Unbehagen, das sich vor allem in den beiden Kommissionen für Pastoral (III) und Geistliche Berufe und Kirchliche Dienste (IV) äußerte. Denn diese beiden Kommissionen mussten sich mit den konkreten Folgen der pastoralen Strukturveränderungen für das Berufsbild, das Rollenverständnis, das persönliche und geistliche Selbstverständnis von Priestern, Diako-

nen, Pastoralreferentinnen und Gemeindereferenten befassen. Die Pastoralkommission stand – auch gepuscht durch den Missbrauchsskandal von 2010 – im Gespräch mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) und bemühte sich um eine Stärkung der ehramtlich tätigen getauften und gefirmten Christen in ihrer Teilhabe an den drei Grundvollzügen von Kirche der Martyria, Leiturgia und Diakonia und korrigierte so ein Bild von Kirche, das sich vom Pfarrer (und von Hauptberuflichen) her definierte.

Autoreninfo

Die Kontaktdaten finden Sie in der Druckausgabe.

Die Chance, das „Mehr als Strukturen“ auch theologisch und pastoraltheologisch zu reflektieren, ergab sich dann durch das anstehende Konzilsjubiläum. Zu Beginn der Sitzungsperiode (2011 – 2016) beschloss die Bischofskonferenz, in den verschiedenen Kommissionen entsprechend der jeweiligen Sachzuständigkeit eine Relecture der Konzilstexte vorzunehmen. Für die Pastoralkommission, deren Vorsitzender seit 2010 Bischof Dr. Franz-Josef Bode (Osnabrück) ist, bedeutete dies, sich mit der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* zu befassen, und die Kommission für Geistliche Berufe und Kirchliche Dienste unter Vorsitz von Bischof Dr. Felix Genn (Münster) unterzog die Kirchenkonstitution *Lumen Gentium* einer Re-



lecture. Für beide Kommissionen war klar, dass Relecture nicht einfach eine Wiederholung oder ein Gedenken der Konzilstexte bedeuten kann. Beide Kommissionen wollten sich vielmehr von den nunmehr 50 Jahre alten theologischen und geistlichen Texten inspirieren lassen, um eine neue und anziehende Sicht auf die Kirche und deren Gestalt in Deutschland zu gewinnen.

In einem mehrjährigen Prozess ist aus diesen Beratungen der beiden Kommissionen der 2015 vom Ständigen Rat der Deutschen Bischofskonferenz verabschiedete Text „Gemeinsam Kirche sein“² entstanden. Beide Kommissionen haben jeweils eine Arbeitsgruppe gebildet, in der neben Bischöfen auch Theologiestudierenden und Theologieprofessoren und weitere Fachleute mitgewirkt haben. Die Arbeitsgruppen tagten zunächst getrennt, formulierten aus ihrer Relecture der beiden Konzilskonstitutionen Thesen und Textbausteine, diskutierten diese sehr offen und legten sie den Kommissionen zur weiteren Beratung vor. In einem Studientag 2014 hat sich die gesamte Bischofskonferenz in ihrer Vollversammlung mit den nun entwickelten Themen und Texten befasst. Die grundsätzliche Zustimmung der gesamten Bischofskonferenz zu den vorgelegten Thesen und Perspektiven für die pastorale Entwicklung in der Kirche in Deutschland war ein wichtiger Schritt hin zur endgültigen Textfassung und Verabschiedung im Spätsommer 2015.

3. „Gemeinsam Kirche sein“ ist ein Konsensdokument, 27 Ordinarien mussten ihm zustimmen können. Das hat an der einen oder anderen Stelle zu Kompromissformulierungen geführt, wo andere

vielleicht eine radikalere oder moderatere Aussage gewünscht hätten.

Bischof Dr. Bode hat bei dem Pressegespräch anlässlich der Vorstellung von „Gemeinsam Kirche sein“ von einem Lernprozess gesprochen, den auch die Bischöfe bei der Erstellung des Textes und im Ringen um die einzelnen Themen durchgemacht haben. „Gemeinsam Kirche sein“ entwirft die Kirche nicht mehr vom Priester und Amt her. „Das Kirchesein der Getauften und Gefirmten kann ... nicht mehr gesteigert werden, auch nicht durch das Weihesakrament“ (S. 28) – ist sicher eine der Spitzenaussagen von „Gemeinsam Kirche sein“. Damit sind die Laien nicht (mehr) die verlängerten Arme des Klerus, die Zuarbeiter oder Mitarbeiter des Klerus. Es ist geradezu von einer Umkehr der Verhältnisse die Rede: Einige wenige im Gottesvolk, nämlich alle Hauptamtlichen in der Kirche sind dazu da, den Getauften und ihren Charismen zu dienen. Es geht den Bischöfen mit diesem Text um ein gemeinsames Kirchesein, aber nicht um eine Kirche als Selbstzweck. „Wir müssen die Kirche nicht retten“ und „Wir wollen gemeinsam Kirche sein für alle Menschen“, diese beiden Überschriften in der Einleitung und im Schluss des Textes machen deutlich: Jesus Christus – und nicht die Kirche – ist das Licht der Völker. Und um diese universelle Perspektive, für die Menschen da zu sein, geht es.

4. Die durchaus breite und positive Rezeption von „Gemeinsam Kirche sein“ – übrigens auch über den innerkirchlichen Raum hinaus – zeigt, dass es sich hier wohl wirklich um ein wegweisendes Wort der deutschen Bischöfe handelt. Dabei kommt „Gemeinsam Kirche

sein“ nicht als ein Schreiben definierter Antworten und Verordnungen daher. Es versteht sich vielmehr als Impulspapier, will Diskussionen und Suchbewegungen anregen und unterstützen. Die vielfältige, durchaus auch konstruktiv-kritische Rezeption von „Gemeinsam Kirche sein“ zeigt, dass sich die Kirche in Deutschland mitten in diesem von den Bischöfen so genannten Perspektiv- und Mentalitätswandel befindet.³

.....

- 1 „Mehr als Strukturen...“ Entwicklungen und Perspektiven der pastoralen Neuordnungen in den Diözesen. Dokumentation des Studientages in der Frühjahrs-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz 2007, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2007 (Arbeitshilfen Nr.213); „Mehr als Strukturen...“ Neuorientierung der Pastoral in den (Erz-)Diözesen. Ein Überblick, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2007 (Arbeitshilfen Nr.216).
- 2 Die deutschen Bischöfe: Gemeinsam Kirche sein. Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral. Bonn 2015 (Die deutschen Bischöfe Nr. 100)
- 3 Gemeinsam Kirche sein. Impulse – Einsprüche – Ideen, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2016 (Arbeitshilfen Nr. 286). Weitere Arbeitshilfe auf der Website <http://gemeinsam-kirche-sein.de/>.



Workshop-Dokumentation



DOK-Mitgliederversammlung 2017: Ein Blick in die Gruppenarbeit

Der Studientag im Rahmen der Mitgliederversammlung 2017 der Deutschen Ordensobernkonferenz beschäftigte sich mit dem Thema „Gemeinsam Kirche sein“. Nach dem einführenden Referat von Generalvikar Theo Paul (vgl. S. 295-305 in diesem Heft) und einer Einführung in das gleichnamige Dokument der Deutschen Bischöfe durch Frau Claudia Kunz von der Deutschen Bischofskonferenz (vgl. S. 306-309) wurde die Thematik in Workshops vertieft. Einige davon dokumentiert die Ordenskorrespondenz auf den folgenden Seiten.

Claudia Kunz

„Gemeinsam Kirche sein“¹

Arbeiten in Gruppen mit dem Wort der deutschen Bischöfe

Dieser Workshop wollte den inneren Zusammenhang der Kapitel von „Gemeinsam Kirche sein“ aus dem Entstehungsprozess heraus deutlich machen (1. Spalte), zentrale Aussagen heraus-

stellen (2. Spalte) und aufgrund von Erfahrungen im Rezeptionsprozess konkrete Herausforderungen zur Weiterarbeit mit dem Text in Gruppen benennen (3. Spalte).

Überblick	Zitate	Herausforderungen
Einleitung: Wir müssen die Kirche nicht retten die Initialerfahrung	„Jesus Christus ist das Licht der Völker.“ (LG 1) „Diese Sicht von Kirche stellt eine enorme Entlastung und eine große Chance dar. Wir können die Kirche nicht machen und wir müssen die Kirche nicht retten. Aber es sollte uns sehr unruhig machen, wenn wir uns als Kirche verschließen, wenn wir nur eine bestimmte Gestalt von Kirche und kirchlichem Leben konservieren wollen.“ (S. 11)	Es geht nicht um den Erhalt kirchlicher Strukturen oder einer bestimmten Kirchengestalt, es geht um Umkehr, um eine Erneuerung durch die Begegnung mit Jesus Christus.

Überblick	Zitate	Herausforderungen
Kap. 1: Jeder Mensch ist zur Heiligkeit berufen <i>der hermeneutische Schlüssel</i>	<p>„Vermutlich braucht es die gegenwärtigen kirchlichen Mangelerscheinungen, um die zentrale Wahrheit wieder zu entdecken: Jeder Christ ist aufgrund von Taufe und Firmung berufen, das Heilige in seinem eigenen Leben immer weiter zu entfalten und eben dadurch Welt und Kirche im Geiste Jesu Christi mitzugestalten. Diese Bedeutung und Verantwortung jedes einzelnen Christen gilt auch unabhängig von der Zahl der Priester und des hauptberuflichen Personals in der Kirche.“ (S. 15)</p> <p>„Widerstände, die sich gegen eine Pastoral der Berufung aller zur Heiligkeit richten, sind ernst zu nehmen. Denn sie weisen hin auf mögliche Verengungen und Fehlformen wie Moralismus, Weltfremdheit oder Fanatismus, die es zu vermeiden und zu überwinden gilt.“ (S. 16)</p> <p>„Christliche Spiritualität ist keine individualistisch verstandene Selbsterfahrung, sondern ein zutiefst communiales und soziales Geschehen.“ (S. 18)</p>	Kirche im Werden: Die gemeinsame Berufung wiegt schwerer als alle sekundären Differenzierungen. Taufe ist kein punktuell Ereignis, sondern ein lebenslanger Prozess.
Kap. 2: „Die vielen Charismen sind der Reichtum der Kirche“ <i>der pastorale Prozess</i>	<p>„Die Getauften und ihre Charismen sind der eigentliche Reichtum der Kirche. Die Charismen zu entdecken, sie zu fördern und ihren positiven Entfaltungs- und Sendungsraum in der Kirche und in der säkularen Welt zu erkennen und zu gestalten, ist die zentrale Aufgabe dieser Pastoral.“ (S. 19)</p> <p>„Die Menschen möchten immer weniger für vorgegebene Aufgabenfelder angeworben und ehrenamtlich eingesetzt werden, sie wollen umgekehrt ihre persönlichen Gaben entdecken, einbringen und entfalten. Durch ein solches Umdenken von einer Bedarfs- auf eine Ressourcenorientierung können ganz neue Ausdrucksgestalten kirchlichen Lebens entstehen.“ (S. 19)</p>	Geistliche Prozesse initiieren und begleiten Umdenken von einer Aufgaben-/Bedarfsorientierung zur Ressourcenorientierung
Kap. 3: „Im Leben der Kirche wird Jesus Christus sichtbar“ <i>die theologische Begründung</i>	„Gefragt sind Bilder von der Kirche, die nicht nur beide, Klerus und Laien, umfassen und einander zuordnen, sondern auch die Kirche zur Welt, in der sie lebt, in Beziehung setzen. Es geht um Bilder von der Kirche, die gerade auch die Fragen nach Autorität, Verantwortung, Selbstständigkeit und Eingebundenheit beantworten können.“ (S. 29)	die Gesellschaft, die Stadt, das Leben vor Ort ist der Entwicklungsraum des Evangeliums

Überblick	Zitate	Herausforderungen
	<p>„Es ist kein naives, sondern ein in Christus und seiner Menschwerdung selbst begründetes Vertrauen, das die Kirche auf alle Menschen zugehen und ihnen mit großem Respekt begegnen lässt.“ (S. 32)</p> <p>„Darum gehört zu einem Weg der Erneuerung in der Kirche auch, dass wir ermutigt durch den Ruf Gottes, etwas riskieren dürfen – auch auf die Gefahr hin, Fehler zu machen.“ (S. 34)</p>	
<p>Kap. 4: „Die Kirche ist priesterliches Volk Gottes“ <i>der geforderte Mentalitätswandel</i></p>	<p>„Die Kirche ist primär nicht eine institutionell fassbare Kirche der Priester und Hauptberuflichen, die dann die Getauften für weitere Aufgaben heranziehen.“ (S. 34)</p> <p>„Die priesterliche Würde aller Getauften kann weder durch Ämter oder Dienste noch durch Berufungen oder Beauftragungen einzelner Christen gesteigert oder überboten werden.“ (S. 35)</p> <p>„Priester, Diakone, Pastoralreferentinnen und Gemeindereferenten arbeiten dann professionell, wenn sie die Partizipation vieler fördern und die Delegation auf wenige abbauen.“ (S. 40)</p>	<p>Änderung einer tiefsitzenden Mentalität: Amt als Dienst an der Einheit und Ermöglichung von Vielfalt – Wandel von einer Versorgungs- hin zu einer Partizipationslogik</p>
<p>Kap. 5.: „Leitung in der Kirche hat viele Gesichter“ <i>die Machtfrage</i></p>	<p>„Es geht für die Leitung heute vor allem darum, aus der gemeinsamen Gründung in Christus und seinem Geist, miteinander Hörende zu werden und Erfahrung von Kirchwerden zu ermöglichen. Erst aus dieser Haltung heraus können Pastoralpläne und neue Ideen entwickelt und fruchtbar werden.“ (S. 45)</p> <p>„In seinem Dienst an der Einheit der vielen Charismen muss er [der Pfarrer] auch zulassen und respektieren, dass er diese nicht gleichschalten darf und dass es in dieser Pluralität von Diensten und Gaben auch Differenzen geben wird...“ (S. 46)</p> <p>„Es gibt in der Kirche Männer wie Frauen, die ausdrücklich als Laien einen kirchlichen Leitungsdienst ausüben. Dazu gehören professionell ausgebildete Christinnen und Christen, die im Auftrag des Bischofs als Pastoralreferentin und Pastoralreferent, als Gemeindereferentin und Gemeindereferent oder in einer der verschiedenen bischöflichen Organisationen leitend tätig sind. Es gibt aber auch kirchliche Lebensbereiche,</p>	<p>Leitung als Haltung des Vertrauens, der Transparenz, Kommunikation und Demut - nicht als Ober- und Unterordnung.</p>

Überblick	Zitate	Herausforderungen
	in denen Frauen und Männer eine Leitung wahrnehmen, die nicht als Ableitung oder Delegation vom bischöflichen oder priesterlichen Dienst beschrieben werden kann.“ (S. 46f)	
Kap. 6: „Die Pastoral der Kirche erneuert sich“ <i>die neuen Strukturen</i>	„Die bisher vorgetragenen theologischen und pastoralen Überlegungen müssen sich in den sich erneuernden Strukturen der Kirche bewähren. Das gilt besonders im Blick auf die Pfarrei, deren Gestalt sich in den letzten Jahren massiv verändert hat.“ (S. 50) „Eine Kirche, die ihren Grund in der Menschwerdung Jesu Christi hat, braucht auch Orte, an denen erfahrbar wird, dass Christus in diese Welt und zu diesen Menschen kommt, um sie zu erlösen.“ (S. 50)	Kirche ist da, wo sie für die Menschen – und nicht nur für die Getauften und Frommen – da ist! neue pastorale Orte
Schluss: „Wir wollen gemeinsam Kirche sein für alle Menschen“ <i>Vertrauen in Gott – in die Menschen</i>	„Dabei geht es um eine neue Hinwendung zu Jesus Christus, um ein vertieftes Erkennen und Liebenlernen Jesu. Untrennbar davon ist die erneute Bekehrung zur Evangelisierung, zu einer Kirche, die wächst, indem sie aus sich heraus zu den Menschen geht, besonders zu denen am Rande.“ (S. 55)	Erneuerung durch Umkehr der Kirche

-
- 1 Die deutschen Bischöfe: Gemeinsam Kirche sein. Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral. Bonn 2015 (Die deutschen Bischöfe Nr. 100), Gemeinsam Kirche sein. Impulse – Einsprüche – Ideen, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2016 (Arbeitshilfen Nr. 286). Weitere Arbeitshilfe auf der Website <http://gemeinsam-kirche-sein.de/>.